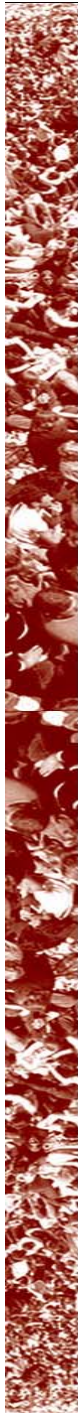


Zukunft - ein starker Begriff mit schwachem Inhalt?

von Eckard Minx, Editorial zu OrganisationsEntwicklung 2_04 (09/2004)



„Zukunft - ein starker Begriff mit schwachem Inhalt?, so möchte man in Abwandlung eines Buchtitels von Hartmut von Hentig fragen, wenn man die aktuellen Debatten verfolgt. Fundamentale, oftmals kurzfristig sich realisierende Umbrüche in weiten Bereichen des sozialen Lebens stellen unsere gesellschaftlichen Institutionen und unsere individuellen Gewohnheiten zur Disposition. Bei der Beantwortung der Frage, wohin es gehen soll, herrscht Ratlosigkeit. Oder, wie Bernhard von Mutius in einem jüngst von ihm herausgegebenen Buch mit dem Titel "Die andere Intelligenz. Wie werden wir morgen denken", feststellt: "Je mehr wir wissen, desto weniger scheinen wir weiter zu wissen".

Warum eigentlich? Ich glaube, ein Grund ist der, dass die Zukunft vielfach zu einer individuellen Angelegenheit geworden ist. Man kann als Folge aktueller gesellschaftlicher Diskussionen den Eindruck gewinnen, dass Verbesserungen oftmals nicht mehr kollektiv, sondern nur mehr aus der individuellen Perspektive gedacht und bewertet werden. In einer derartig individualisierten Gesellschaft wird "vernünftiges" Handeln für die Zukunft letztlich als Vorgehen gesehen, bei dem zwar die Belohnung angestrebt wird, dessen Folgen und die Verantwortung für diese aber zu vermeiden sind. Dazu passt auch die Maxime der Moderne: Du musst Dich von institutionellen Zwängen befreien, um Mensch zu sein. Dieses Verständnis von individueller und selbst bestimmter Lebensgestaltung ist jedoch nur Ideologie. Solange wir Freiheit nur als "Freiheit von etwas" denken, werden wir zu Vereinzelten, zu atomisierten Individuen, die immer nur von einer Abhängigkeit in die nächste fallen. Wollen wir Zukunftsgestaltung wirklich ernst nehmen, wird es deshalb darauf ankommen, Freiheit neu zu denken, nämlich als "Freiheit zu etwas", eine Freiheit, die Handlungsspielräume eröffnet und Gestaltungsmöglichkeiten schafft. Dazu müssen wir die konstitutive Rolle der Gesellschaft, verstanden als Gemeinschaft von Individuen, für die Bildung persönlicher Identität neu entdecken. Nur innerhalb der selbst gewählten Bindungen können wir zum freien, handelnden Menschen werden, mit der Möglichkeit, selbst zu entscheiden und die jeweiligen Rahmenbedingungen auch selbst mit zu gestalten.

Dieser zukunftsfähige Freiheitsbegriff gründet im unauflöslichen und sich gegenseitig konstituierenden Spannungsverhältnis aus Individuum und Gemeinschaft: Ohne Gemeinschaft keine Zukunft, und ohne plausible Vorstellung über die Zukunft der Gemeinschaft kein verantwortbares individuelles Handeln.

Für eine angemessene Zukunftsgestaltung müssen wir deshalb eine wichtige Frage neu stellen, die uns im alltäglichen Hin und Her abhanden gekommen ist: Was macht diese Gesellschaft zu einer zukunftsfähigen und Sinn stiftenden Gemeinschaft, in der der Einzelne sein Leben gestalten kann und allgemeine Spielregeln dafür vorfindet? Es gilt, die Gesellschaft als Gemeinschaft neu zu entdecken. Dabei kommt es wesentlich auf Orientierung und Nachhaltigkeit an. Und dies fordert uns alle als Gestalter einer Freiheit der Möglichkeiten und Spielräume."